



Abend-

Zeitung.

86.

Montag, am 11. April 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Lb. Winkler [Lb. Hell].

Frühlingslied.

Ueberall auf Berg und Fluren
Prangt im frischen Grün das All,
Ueberall des Lebens Spuren
Und der Freude Wiederkhall!

In den Lüften schwebt die Lerche,
Singt die Nachtigall ihr Lied,
Auf den Wiesen klappern Störche
Und das Heimchen zirpt im Nid.

Aus der Erde drängen Keime
Dicht und dichter sich empor,
Und das Feiner sich versäume
Lockt die Sonne sie hervor.

Und sie schauen feck und munter
In die warme weite Welt;
Bäum' und Blumen werden bunter,
Heller wird das Himmelszelt.

Ueberall nur Glanz und Wonnen
In der neu erwachten Flur,
Spiegeln Erde, Mond und Sonnen
Dein Bild, Vater der Natur!

Ja, herab in's Reich der Todten
Hast Du uns den Lenz gesandt
Als des Himmels Friedensboten,
Deiner Liebe schönstes Pfand.

E. v. S—19.

Der Handorgelspieler.

(Fortsetzung.)

14.

Schon am frühen Morgen des 29. Juli wirbelten die Trommeln und die waffenfähigen Männer der Hauptstadt standen zum Kampfe gerüstet. Die königlichen Truppen hielten noch die Paläste, den Vendôme-Platz, einen Theil der Vorstadt St. Honoré und die Champs Elisees besetzt. Das Volk strömte von allen Seiten aus dem bevölkerten Theile der Stadt herbei, heute selbst den Angriff zu beginnen.

Auch die beiden alten Soldaten der Garde bereiteten sich zum Ausbruche. Capitain Songeret verhüllte seinen Adler mit einem schwarzen Tuche, denn nur Kriegern wollte er ihn vortragen; Dumoulin, heute auch in der Uniform der alten Garde, warf Gewehr und Tasche um, steckte Patronen und Lebensmittel ein und machte sich zur Wanderung bereit.

Als aber der Augenblick der Trennung herbei kam, Madelon, bitterlich weinend, an dem Halse ihres Vaters hing, sie ihn beschwor, zurückzubleiben und sich nicht noch einmal in den Kampf zu wagen, da wurde es doch dem alten Soldatenherzen schwer, sich von dem Kinde loszureißen und als er endlich es über sich gewann und an seines Waffengefährten Seite den Boulevard hinunter ging, sprach er halbleise: Herr Dumoulin, sagen Sie es Niemand, daß Sie in dem Augenblicke, wo es zum Gefechte geht, Capitain Son-

geret haben weinen sehen — der Abschied von dem Kinde hat mich so sehr bewegt. — Gott nehme sich ihrer an, wenn ich sie nicht wieder sehen sollte. — Er wischte sich die Thränen von den grauen Wimpern und unter dem lauten Rufe: „Vive l'Empereur!“ schritt er nun muthig, Kind und Alles, nur die Ehre und den Muth nicht zurücklassend, mit seinem Adler durch die Straße St. Antoine, dem Stadthause zu.

Unterweges hatten sich schon mehrere Militairs zu ihnen gesellt und bald traf der kleine Haufe Soldaten auf dem Greve-Platz ein, wo General Gerard die dort aufgestellten Bewaffneten ordnete und den Befehl zum Angriff des Louvre gab, der aber in diesem Augenblicke schon von den Schülern der polytechnischen Schule von der Straße du Coq aus begonnen hatte.

Mehre hundert alte Soldaten hatten sich schnell auf dem Quai de la megisserie versammelt, wo Capitain Songeret, von Dumoulin geführt, unter sie trat und seinen Adler enthüllte. — Kameraden! — rief er und der blinde Mann stand ehrwürdig wie ein Belisar unter ihnen. — Kameraden! — Seht den Adler des Zweiundvierzigsten! — Er führe Euch zum Siege! — Unwillkürlich entblößten die alten Krieger ihre grauen Häupter vor dem Zeichen der Victoria, schweigend blickten sie auf diese heiligen Trümmer jener schönen Zeit, bis plötzlich ein lautes, einstimmiges: Vive l'Empereur! erschallte. General Gerard, heute diesen Ausruf und hier wohl nicht erwartend, kam herbei gesprengt und aus alter Gewohnheit, wohl auch aus alter Ehrfurcht, zog auch er den Hut vor dem Adler Napoleon's. Doch schnell sich besinnend rief er: „En avant Camerades!“ Ein Tambour schlug sein plan plan und vorwärts ging es über den Quai de l'ecole dem Louvre zu; die Nationalgardé folgte.

Hier begann ein mörderisches Gefecht. Die Schweizer, welche den Louvre besetzt hielten, wehrten sich mit gewohntem Muth; aber die Bürger, welche die Häuser an den Plätzen von Jena und Marengo besetzt hatten und nun auf die Sitterthore anrückten, blieben auch hier Sieger und der eiserne Muth der Schweizer unterlag dem Enthusiasmus des Volkes.

Als dieses aus der Straße du Coq durch die Sitterthore drang, rückte der Haufe, welchem Capitain Songeret voranging, von dem Quai aus in den innern Hof und während auf dem Thurme die dreifarbigé Fahne aufgesteckt wurde, pflanzte er in der Mitte des Hofes den Adler Napoleon's auf. Aber bald rief ihn Trommelschlag von hier, dem Sturm der

Tuillerien galt es und dem alten Napoleoniden schlug das Herz mächtig bei dem Gedanken, auf jenem Platze den Adler aufzupflanzen, wo sein Heros so oft Musterung über ihn gehalten, in den Palast zu dringen, von wo aus dieser große Geist gewirkt hatte.

Der Angriff der Tuillerien begann, die verschiedenen Colonnen entwickelten sich; die der alten Soldaten zog längs dem Quai du Louvre. Bald war der Pont royal in den Händen der Bürger und auch von der Seite der Seine begann nun der Angriff. Hier rückte Capitain Songeret, den Adler hoch gehoben, vor; muthig, Trotz des Kugelregens, der aus dem Pavillon und der Galerie manchen braven Krieger niederwarf, drang er bis zur Brücke vor. Da, in dem Augenblicke, als die alten Krieger sich mit den Bürgern, die über den Pont royal anrückten, zum allgemeinen Angriff vereinigen wollten, sank der Adler des Zweiundvierzigsten. — Dumoulin, nehmen Sie — rief Capitain Songeret — nehmen Sie ihn, ich soll ihn nicht nach dem Palaste meines Kaisers tragen — ich bin schwer verwundet. — Bei diesen Worten sank er nieder. Dumoulin nahm den Adler und nachdem er Sorge für den Verwundeten getragen und ihn außer dem Gefechte über die Brücke hatte bringen lassen, stellte er sich wieder an die Spitze der Stürmenden.

Die, welche den Alten getragen, setzten ihn in der Straße Bourbon auf eine Treppe nieder und kehrten wieder nach dem Kampflatze zurück; nur ein am Arme Verwundeter blieb bei ihm. Fidele, der seinem Herrn auch im Kampfe gefolgt war, hatte ihn auch hierher begleitet und leckte das Blut, das aus seiner Wunde quoll.

Was machen die Unseren? — fragte nun mit schwacher Stimme der Alte. — Schwebt der Adler noch hoch?

Noch ist der Angriff unentschieden! — erwiederte der Verwundete — Die Gardén halten sich noch.

Wo sind wir? fragte er weiter.

In der Straße Bourbon.

Da mag ich nicht sterben! Haben Sie Mitleid mit einem Verwundeten, schaffen Sie mich von hier. Unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ — nicht in der Straße Bourbon will ich den letzten Odem aushauchen.

Ich selbst bin am Arme verwundet — erwiederte Jener — und nicht im Stande, Ihre Wünsche zu erfüllen, aber nicht mehr fern von hier, die Rue de Bac

herauf, kommen Bürger den Angreifenden zur Hilfe gezogen, vielleicht ist Jemand so gefällig —

Wolle es Gott! sagte der Alte und presste die Hand auf die Wunde, aus welcher das Blut jetzt strömte.

Capitain Songeret! — rief in diesem Augenblicke eine wohlbekannte Stimme und Claude Ducanger sprang aus den Reihen der Vorüberziehenden auf ihn zu. — Finde ich Sie so wieder?

Sind Sie es, Claude? — sagte der Alte heiter lächelnd. — Das freut mich! — Lassen Sie mich nur aus der Straße Bourbon bringen, wohin es auch ist, mir gleichviel. — Ich will mit Freuden sterben, nur hier nicht! — Claude hat einige Vorüberziehende, den Verwundeten fortschaffen zu helfen, wozu sie auch so gleich erbötig waren. — Weht die Fahne Napoleon's noch nicht auf den Tuilleries? fragte er, als man ihn forttrug.

Noch nicht! antwortete Claude.

So tragt mich nur, wohin Ihr wollt — ich könnte sie ja doch nicht wehen sehen! — Er streckte dann seine Hand nach Claude und drückte sie ihm leise.

Dieser ließ nun den Verwundeten nach dem, in der Nähe befindlichen Hospitale der Charité bringen, wo er bekannt war und ihm eine gute Aufnahme verschaffen konnte. Auch fand er sogleich einen Wundarzt, der ihn verband, aber dem Fragenden nur wenig Hoffnung gab; die Kugel hatte edle Theile verletzt.

Herr Ducanger! — sagte der Alte, nachdem der Wundarzt den Verband beendet hatte. — Sagen Sie mir offenherzig, wie steht es mit mir? — Ich glaube, schlecht! Verheimlichen Sie mir es nicht, ich bin auf Alles gefaßt und jammere nicht. Wenn ich mit meiner Orgel auf den Boulevard's umher zog und mein Brod zu verdienen leiern mußte, war mir dieß Leben nicht so schrecklich, als der Gedanke: einst auf dem Krankenlager sterben zu müssen, wo sie dann den Bettler wie einen todten Hund fortgetragen und eingescharrt hätten. Jetzt sterbe ich als Soldat, eine Kugel hat mich tödtlich verwundet und General Gerard wird gewiß den Capitain der alten Garde mit militärischer Ehre begraben lassen. Wie steht es mit mir? — Sagen Sie es mir unumwunden.

Verlieren Sie die Hoffnung nicht ganz! erwiderte Claude.

Ich verstehe! — sagte der Alte und suchte Ducanger's Hand, erfaßte und drückte sie. — Wir scheiden in Freundschaft, junger Mann! — sprach er be-

wegt. — Nehmen Sie sich der unglücklichen Madelon an, wenn ich nicht mehr bin.

Wo ist sie? fragte Claude, der nicht gewagt hatte, das Mädchen zu erwähnen.

Boulevard St. Antoine, dicht an der Straße St. Claude No. 10. — sagte der Alte. — Ich möchte wohl, daß sie mir die Augen zudrückte.

In diesem Augenblicke erscholl die freudige Nachricht, die Tuilleries seyen genommen.

Nun, so bin ich doch vor Deinem Palaste gefallen, mein Feldherr! — rief der Alte, die letzten Kräfte zusammenraffend — Und mit mir stürzte der Thron der Bourbons. — Bei diesen Worten sank er erschöpft auf sein Lager zurück. — Madelon! seufzte er noch einmal, dann riefen Ermattung und Anspannung den Schlummer herbei. Ducanger übertrug einem Wärter die Sorge für den Verwundeten, er selbst eilte nach dem Boulevard St. Antoine.

(Die Fortsetzung folgt.)

An Mathisson.

März, 1831.

Friede Dir! Du hast das Ziel errungen
„In den Lichtgestirnen jener Welt“;
Hast Dich auf zum Heimathland geschwungen,
Wo des Daseyns dichter Schleier fällt.

Rosen streut auf Deines Grabes Hügel
Nun in Thränen der betrübte Freund;
Pegasus, umstort, senkt Haupt und Flügel,
Und der Dichtkunst zarte Muse weint. —

Doch Du gingst auf abendsonn'gen Wegen,
„Ruhig, wie der mondbeglänzte Hain“,
Der Vollendung sehnsvoll entgegen;
Nun ist göttliche Vollendung Dein! —

Wirft in Wiederseh'n Dich nun versenken,
„Dort, wo unter Dir sich Welten dreh'n“;
Hier wird man so lange Dein gedenken,
Als zwei Herzen liebend sich versteh'n.

J. Schnerr.

G n o m e.

Hin in dunkle Nebelfernen
Irrt des Menschen Blick;
Ueber Wolken, über Sternen
Suchet er sein Glück;
Aber nur im eignen Herzen
Weckt mit leisem Kuß
Seine Freuden, seine Schmerzen
Still ein Genius. —

A. Müller.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

(Beschluß.)

Kürzlich wechselte ein junger Mann um einen Gulden neue Kreuzer in der k. Münze dahier ein. Als er über die kleine Brücke an der Pfisterbäckerei ging, nahm er die neuen Kreuzer aus dem Papierdütchen, um sie in die Tasche zu stecken und das Dütchen in das Wasser zu werfen. In seiner Zerstreuung steckte er aber das Papierdütchen in die Tasche und warf die neuen Kreuzer in das Wasser. Bei der Erzählung dieses Stückchens fügte der junge Mann bei: Die kleinen, blanken Kerlchen, die neuen Kreuzer, gaukelten einen Augenblick wie nette Weisfischchen auf dem Wasser, dann nahmen sie, untergehend, von mir auf ewig einen stummen Abschied.

Mad. Birch-Pfeiffer gibt fortwährend Gastrollen mit großem Beifalle auf der hiesigen Bühne. Im Laufe dieses Monats sahen wir sie als Eulalia in „Menschenhaß und Reue“, als Baronin Baldhüll in „das letzte Mittel“, und als Madame Wallmann in einer Posse: „alte Liebe rostet nicht“, zu deren Verfasserin sich Mad. Birch-Pfeiffer in einer Dankrede bekannte, als sie am Schlusse der Darstellung gerufen wurde. Dieses neue Stück trug ganz das Gepräge der raschen Schöpfung; innerhalb 24 Stunden kam dieses dramatische Kind zur Welt; inzwischen unterhielt es doch recht gut. Der jourhabende Regisseur hätte bei der Leseprobe einige doppelstimmige Stellen streichen sollen.

Ein neues Stück von Kurländer: „Der Ehemann als Wittsteller“, frei bearbeitet nach Bailly, sprach ungeschaltet der guten Darstellung nicht besonders an. Die Ursache hiervon mag wohl in der Grundidee dieses Lustspiels liegen, die man, ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen, unzart nennen kann, wenigstens auf deutschem Boden, wo wir unsere eigenthümliche Weise haben. Eine gewisse Mischung von Aerger über die Beschränktheit und von Mitleid wegen der betrogenen Gutmüthigkeit des Ehemannes hat durchaus nichts Komisches an sich, sondern eher etwas Weinliches. Vortrefflich spielte Dlle. Senger die Adèle und Herr Urban den Lustart, so wie auch die Herren Hölken (Partmont), Heigel (Chevalier Dupont) und Mayr (Dorvet) für die fleißige Darstellung ihrer Rollen alles Lob verdienen.

Die „feindlichen Brüder, oder: Doctor und Apotheker“, ein Possenspiel in 3 Aufzügen von Raupach, ist ein Stück, das dem Publikum auf dem un rechten Keller präsentiert wurde, nämlich auf der Hofbühne, statt auf dem Isarthortheater, wohin es sich eignet, und dessen Quieszierung bei dieser Gelegenheit neuerdings bedauert wurde. Es lag etwas Widriges darin, den großen Tragöden Esclair zum Späße des Janhagels auf dem Boden herumkugeln zu sehen. Auch der berauschte Polizeichef in moderner Uniform paßte nicht hierher.

„Stille Wasser sind tief“, „Die beiden Grenadiere, oder die verwechselten Tornister“, und die beiden letzten Akte des Schauspiels: „Die Haagefolzen“, von Isfand, worin Dlle. Senger die Margarethe

wieder mit größter Auszeichnung und wohlverdientem Applause spielte und am Schlusse stürmisch gerufen wurde, gingen an uns mit ungleichem Erfolge vorüber. —

Das Ballet gab zwei Mal: „Die Hochzeit im Gebirge“ von Schneider; „Die Wildschützen“ und „Das graue Männchen“, beide von Horschelt, und von Opern wurde „Der Schnee“ und „Die Verlobte“ von Auber gegeben.

Von Spontini's „Vestalin“ konnte am 25. Jan. nur der erste und dritte Akt dargestellt werden, indem Dlle. Schöner während der Oper von einer Unpäßlichkeit befallen wurde, die sie außer Stand setzte, im zweiten Akte zu singen. Nach Verlauf von einigen Tagen befand sich jedoch unsere vortreffliche Künstlerin wieder vollkommen hergestellt.

Zum Vortheile des für die königl. Hofbühne neu begründeten Pension-Vereines wurde die hier überaus beliebte Oper: „Macbeth“ von dem königl. Kapellmeister Chelard dargestellt, die der Pensionkasse eine bedeutende Summe eintrug.

Im königl. Hoftheater wurde am 17. Jan. der erste Maskenball gegeben, und im königl. Odeon haben bereits zwei maskirte Akademiceen stattgefunden. Ueberall war es bedeutend leer; dieß ist hier gewöhnlich im Anfange des Carnevals der Fall, obwohl es scheint, daß die Fröhlichkeit und der wahre Sinn für das rege Faschingleben von Jahr zu Jahre sich vermindere. Die Beantwortung des „Warum?“ überlasse ich dem Geiste unserer Zeit.

Aus L e i p z i g.

Den 4. März 1831.

Bevor ich meine Aufzählung der Neuigkeiten des Monats Februar beginne, erlauben Sie mir einen Druckfehler in meinem letzten Berichte zu verbessern, wodurch mich der Herr Seher und Corrector in ein nige Verlegenheit gesetzt haben. Ich schrieb nämlich, die mit vielem Beifalle aufgenommene Oper des hiesigen königl. Musikdirectors Hrn. Heinrich Dorn sey eine vielversprechende Jugendarbeit, woraus aber die gedachten beiden Herren eine Duzendarbeit machten. Dieses Wort paßte nun freilich zu dem vorher Gesagten wie die Faust auf's Auge, konnte aber doch zum Mißverständniß Anlaß geben und diesem muß man besonders in unserer Zeit beim Theater ausweichen —: das übrige Leben ist ohnehin reich daran. Jede Jugendarbeit ist nicht eine Duzendarbeit; die Duzendarbeit bleibt aber so zu sagen immer eine Jugendarbeit und wenn sie im sechszigsten Jahre vorgenommen wird. —

Nebst der Eröffnung des Landtages, den polnischen Angelegenheiten, Siegen und Niederlagen, dann unserer fortdauernden Communalbewaffnung, über welche sich noch immer viel, mitunter unzählige Stimmen pro und contra im Tagblatte vernehmen lassen, ist das Fortbestehen oder Nicht-Fortbestehen unsers Theaters Tagesgespräch.

(Die Fortsetzung folgt.)